Executive Summary

A. Problemstellung

Der Übergang von der Schule in einen Beruf oder in ein (duales) Studium ist von entscheidender Bedeutung sowohl für die gesellschaftliche und berufliche Teilhabe junger Menschen als auch für die Sicherung des Fachkräftebedarfs in Betrieben. Die ehemals „klassischen“ Wege des Eintritts in die Arbeitswelt oder in weiterführende Bildung haben sich in den vergangenen Jahren vervielfältigt, sodass heute ein Nebeneinander von zahlreichen Übergangswegen besteht, die unterschiedlich chancenreich sind. Dementsprechend schwierig gestaltet sich für viele Jugendliche der Übergang von der Schule in die Ausbildung bzw. in den Beruf.

Dieser Übergang geht zum einen mit rückläufigen Schülerzahlen bei zunehmender Studierneigung einher sowie zum anderen mit tendenziell steigenden Anforderungen an potenzielle Berufseinsteiger.

Für zahlreiche Schüler stellt sich diese Situation komplex und intransparent dar. Sie suchen nach Orientierung

- bei Schulen und Lehrern, z.B. durch eine frühzeitige Beratung und Anleitung,
- bei Lehrbetrieben, z.B. durch die Möglichkeit, ein Berufsorientierungspraktikum bzw. eine Schnupperlehre zu absolvieren, um sich auszuprobieren, sowie
- bei ihren Eltern, die ihre Stärken und Talente mit am besten kennen, die sie fördern, begleiten und unterstützen.

B. Vorgehen

Ziel der vorliegenden Studie, die seit dem Jahr 2008 jährlich neu aufgelegt wird, ist es, ein Bündel an marketingrelevanten Merkmalen, Eigenschaften und Verhaltensweisen junger Menschen in Bezug auf ihre Berufsorientierung analytisch zu betrachten und zu analysieren.

Die zugrunde liegenden Fragen an die Schüler setzen sich aus mehreren Themengebieten zusammen; so z.B.: Lieblingsfächer, Werte, Fähigkeiten, Zukunftswünsche, Berufsziele, Kriterien für die Stellenwahl, Informations- und Bewerbungskanäle sowie konkrete Massnahmen im Rahmen der Berufsvorbereitung.

Wie in den Vorjahren bereits haben wir MINT-Berufe gesondert untersucht. In diesem Jahr neu hinzugekommen ist ein weiterer Fokus auf Sozial- und Pflegeberufe, den wir im kommenden Jahr weiter ausbauen werden.

Die Onlinebefragung fand vom 12. Januar 2015 bis zum 28. März 2015 statt. Die Ermessensstichprobenerhebung wurde mit Schülern des 4. bis 10. Schuljahres nach der Volksschule in Österreich (AT: 217 Teilnehmer), des 7. bis 10. Schuljahres aus der Schweiz (CH: 482 Teilnehmer) sowie des 8. bis 13. Schuljahres aus Deutschland (DE: 1012 Teilnehmer) durchgeführt.

Mehr Informationen zur Stichprobe und deren Zusammensetzung werden im Abschnitt A.2 „Methodologie“ am Ende der Studie zur Verfügung gestellt.

Weitere Informationen gibt es auch online auf http://blog.strimgroup.com/?p=2032, auf http://blog.strimgroup.com/?p=1269 und http://blog.drkpi.ch/talent-mgmt-6/.

Die komplette Studie kann direkt unter http://www.strimgroup.com/de/studien gegen eine Schutzgebühr in Höhe von EUR 170 oder CHF 210 bezogen werden. Alternativ nehmen wir auch per Telefon (Büro-Tel. +41 43 3660 558 bzw. +49 621 4236 018) oder per Email (schuelerstudie-STRIM@strimgroup.com) Bestellungen entgegen.

Wir haben uns aus Gründen der Vereinfachung und des besseren Leseflusses dazu entschieden, nur die männliche Form, z.B. „Bewerber“ statt „Bewerber/-innen“ oder „Bewerberinnen und Bewerber“ zu verwenden. Diese männliche Form schliesst dabei selbstverständlich immer auch die weibliche gleichberechtigt mit ein. Nur in Kapitel 3 „Resultate“ weichen wir zur Veranschaulichung geschlechterspezifischer Unterschiede davon ab.

C. Haupterkenntnisse

(1) Gymnasiasten wissen deutlich seltener als andere Schüler, was sie nach der Schule machen wollen. Viele sind orientierungslos, fühlen sich überfordert und haben ein Defizit an praxisgestützter Berufsorientierung. Vor allem in Deutschland, wo 69 Prozent der Teilnehmer unserer diesjährigen Befragung in Gymnasien zur Schule gehen, antworteten fast 19 Prozent auf die Frage nach ihrem Wunschberuf mit „weiss noch nicht“. Dieses Ergebnis ist Besorgnis erregend, zumal Gymnasiasten eine höhere Eigeninitiative zeigen als Schüler anderer Schularten. Während sie sich in den überfachlichen Kompetenzen durch die Schule besser auf das Berufsleben vorbereitet fühlen als Schüler anderer Schultypen, lassen die Kompetenzen zur Berufsorientierung zu wünschen übrig. Die Orientierungslosigkeit scheint auch dadurch verursacht zu werden, dass die Gymnasien weniger berufspraktische Inhalte vermitteln. Zudem führt die wachsende Komplexität des Bildungsmarktes mit den für diese Personengruppe vielfältigen Optionen zu einer Überforderung, die dringender Unterstützung durch Lehrer und Lehr- resp. Ausbildungsbetriebe bedarf. Auch Studien des IfD Allensbach unterstützen die These, dass Gymnasien an dieser Stelle die Erwartungshaltungen der Schüler offensichtlich nur unzureichend erfüllen.

Die Rolle der Eltern in diesem Zusammenhang konnte im Rahmen der Befragung nur eingeschränkt untersucht werden. Zwar fühlen sich diejenigen Schüler, die von ihren Eltern aktiv unterstützt werden, zu Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten besser informiert. Gleichzeitig scheint es aber auch seitens der Eltern - Migranten-Eltern verhalten sich hier bisher aufgrund interkultureller und fachlich-inhaltlicher Problemstellungen anders - eine Präferenz für das Studium zu geben. Leider „delegiert" die überwiegende Mehrheit der Eltern diese Verantwortung im Rahmen der Berufsorientierung häufig an die Schulen bzw. Lehrer (sog. Helikopter-Eltern).

Unsere diesjährigen Untersuchungsergebnisse deuten darauf hin, dass die Teilnahme an einem Berufsorientierungstest für sich betrachtet noch nicht zu einem klareren Berufswunsch beiträgt, sondern erst die Paarung mit einem Praktikum.

(2) Berufsorientierungspraktika bzw. Schnupperlehren sind sehr gute Möglichkeiten zur Orientierung und Vorbereitung auf einen Beruf. Schweizer Schülern dient das Praktikum als starke Stütze zur Wahl des Ausbildungsplatzes, Deutschland hat im Drei-Länder-Vergleich die „rote Laterne". In Schweizer Lehrbetrieben setzt sich bereits über mehrere Jahre hinweg ein Positiv-Trend fort (Anteil Schweizer Jugendliche, die in der Schweiz eine Schnupperlehre absolviert haben: 2013: 72 Prozent, 2014: 83 Prozent, 2015: 89 Prozent). Diese Betriebe erkennen den Nutzen der Schnupperlehre für sich selbst und für die Schüler und weisen einer solchen Massnahme einen höheren Stellenwert zu als ihre Nachbarn in Deutschland und in Österreich. Dies ist in der Schweiz speziell daran zu erkennen, mit welchen Aufgaben die Schüler im Rahmen der Schnupperlehre betraut bzw. nicht betraut werden! Unseren Studienergebnissen zufolge machen die Schweizer Schüler generell bessere Erfahrungen während ihres Praktikums als deutsche Schüler. Das Kriterium „habe Lust bekommen, in diesem Berufsfeld zu arbeiten" wurde nur in der Schweiz hoch bewertet.

Berufsorientierungspraktika bzw. Schnupperlehren im **MINT**-Bereich sind deshalb besonders wertvoll, weil viele Jugendlichen die in Schulen vermittelten, komplexen Formeln und Ansätze nicht verstehen. Ihnen fehlt der Praxisbezug. Dieser ist jedoch dringend notwendig, um mehr Interesse bei den Schülern zu wecken.

Allgemein gilt: Events und Besuche von Lehr- resp. Ausbildungsbetrieben stehen bei Jugendlichen weniger hoch im Kurs. Ein Praktikum oder ein von der Schule unterstütztes Projekt sind hier die Mittel der Wahl. Ein Praktikum bzw. eine Schnupperlehre steigert häufig - dies gilt insbesondere im MINT-Bereich - die Attraktivität eines Berufes und damit die Wahrscheinlichkeit, in diesem Beruf später einmal arbeiten zu wollen. Projekte haben einen wichtigen Nebeneffekt: sie nutzen nicht ausschließlich der Schule bzw. den Schülern, sondern wirken auch in das Umfeld der Betriebe (z.B. durch Publikationen der regionalen oder überregionalen Presse) und in die Betriebe hinein (z.B. Stolz der Mitarbeitenden, dort zu arbeiten).

Unsere Analysen zeigen, dass die in Deutschland favorisierten Berufsorientierungstests bei Weitem nicht die gleiche Wirkung erzeugen wie die in der Schweiz bevorzugten Schnupperlehren. In Österreich liegt das Berufsorientierungspraktikum in der Bedeutung leicht vor den Berufsorientierungstests.

(3) Schüler unterscheiden sich in ihren Wertvorstellungen und ihren Erwartungshaltungen nicht grundlegend von ihren Eltern; Sinn bedeutet für sie v.a. Synthese traditioneller und moderner Werte. Die Rückmeldungen der Jugendlichen lassen darauf schliessen, dass sie ein ausbalanciertes Lebenskonzept anstreben, nämlich Familie und Erfolg im Beruf. Schülerinnen legen zusätzlich mehr Wert auf Umweltschutz und auf soziale Verantwortung an ihrem späteren Arbeitsplatz als Schüler.

MINT-Interessierte – vornehmlich junge Männer – legen vergleichsweise weniger Wert auf schulische und berufliche Ausbildung. Auch Familie und Erfolg nach der Ausbildung ist ihnen weniger wichtig. Interessierte an **Sozial- und Pflegeberufen** – vornehmlich junge Frauen – legen vergleichsweise hohen Wert auf Sicherheit, dies impliziert gute Übernahme- und Aufstiegschancen. Verantwortung im späteren Berufsleben und Karriere sind für sie dagegen weniger wichtig.

Gegenüber Lehr- resp. Ausbildungsbetrieben zeigt sich die Wertesynthese speziell darin, dass klassische Karriereziele nicht mehr im Vordergrund stehen; „gute Verdienstmöglichkeiten“ belegt Rang 3 im Ranking der Befragten. Auf den Plätzen 1 und 2 werden „gute Entwicklungsmöglichkeiten“ und „interessante Aufgaben“ genannt.

Die Lebenswelten von Gymnasiasten sind in neuen Arbeitswelten, die sich u.a. durch einen hohen Grad an Interaktion mit Kollegen und externen Partnern auszeichnen, nur eingeschränkt förderlich. So arbeiten Gymnasiasten beispielsweise lieber alleine, künftige Arbeitswelten bedingen jedoch Zusammenarbeit in Teams. Auch der Wille, sich stetig weiterzuentwickeln und Verantwortung zu übernehmen, ist bei ihnen vergleichsweise niedriger ausgeprägt als bei Schülern anderer Schularten. In Arbeitswelten, die sich durch eine hohe Innovations- und Wissensorientierung auszeichnen, sind diese Eigenschaften jedoch absolut notwendig.

(4) Eltern und Lehrer sind die mit Abstand wichtigsten Bezugsgruppen; sie werden ihrer Verantwortung jedoch nur in Teilen gerecht. Jugendliche hören auf ihre Eltern und Lehrer. Neben bewussten Botschaften und Ratschlägen nehmen sie dabei auch implizit Vorstellungen über Werte und Karriereoptionen mit auf. Für Jugendliche hat jedoch die primäre Orientierung an der Erwerbsarbeit nicht mehr den Stellenwert, den sie noch vor einigen Jahre hatte; grob gesprochen, vor der Finanz- und Wirtschaftskrise. Vielmehr spielt für sie die Sinnsuche stärker in ausserberuflichen Bereichen, wie z.B. Familie, Freizeit und Gesundheit, statt. Eltern und Lehrer sollten sich

dessen bewusst sein, wenn sie Jugendliche im Rahmen der Berufsvorbereitung unterstützen. Klassische Karrieremuster (Gymnasium – Abitur – Studium) sind dabei nicht immer förderlich.

Dasselbe gilt auch für Lehr- resp. Ausbildungsbetriebe, die sich gegenüber 16- und 17-jährigen Jugendlichen mit hohen Gehaltsversprechen und Auslandsaufenthalten als attraktive Arbeitgeber positionieren möchten.

Dieser Hang zum Gymnasium – vor allem in Deutschland - wird zahlreichen „Sinn-Karrieren“ bereits heute schon nicht mehr gerecht. Viele Betroffene trauen sich offensichtlich noch nicht, von dieser von ihnen erwarteten Norm abzuweichen. Schweizer Schulen agieren offenbar klüger.

(5) Geschlechterstereotypen werden öfter bestätigt als angenommen.

Dass das Interesse an MINT-Berufen bei Jungen signifikant (siehe Seite 113 ff.) höher ist als bei Mädchen, war nicht nur zu erwarten, sondern wurde auch bereits in unseren Studien der Vorjahre berichtet. Umgekehrt interessieren sich fast ausschliesslich Mädchen für einen Beruf im Sozial- und Pflegebereich. Diese offensichtlich DNA-seitig angelegten Präferenzen können nur eingeschränkt durch Initiativen von Lehr- resp. Ausbildungsbeitrieben beeinflusst werden. Sicher ist, dass Boys- oder Girls-Days nicht hinreichend sind, um „Grundeinstellung“ zu verändern. Gleichwohl gibt es Positivbeispiele, wo die Kombination mehrerer, aufeinander aufbauender Massnahmen, die auf weibliche Grundmotive ausgerichtet sind, zu erfreulichen Ergebnissen führen.[1]

Auch die Ergebnisse unserer Studie bestätigen das Klischee, welche Berufsgruppen eher von jungen Frauen bzw. eher von jungen Männern präferiert werden.

D. Beteiligte

Urheber der Schülerstudie 2015 ist die **STRIMgroup AG** in Person von Herrn Dr. Volker Mayer und Frau Christiane Mayer.

Die wissenschaftliche Begleitung erfolgte erneut durch die **Hochschule für Technik in Stuttgart, Studiengang Wirtschaftspsychologie**, Herr Prof. Dr. Patrick Müller. Unser besonderer Dank gilt folgenden sechs Studierenden, die im Rahmen eines einsemestrigen Praxisprojektes massgeblich an der Datenauswertung und wissenschaftlichen Aufbereitung beteiligt waren: Frau Lea Allmendinger, Herr Christoph Beck, Frau Elena Enzle, Frau Carolin Köhler, Frau Lisa Wintergerst und Frau Elena Zahlecker.

[1] Petry, B: Die Ausbildung – Herzstück der Fachkräftesicherung bei BASF; in: Mayer, V. (Hrsg.): Die neue Berufsausbildung – strategisch, agil, wirtschaftlich, 2015, Windsor Verlag ,S. 106-120.

Wie bereits in den Vorjahren wurde diese Studie in Kooperation mit **DrKPI - CyTRAP Labs GmbH** in Person von Herrn Prof. Dr. Urs E. Gattiker aus Zürich erstellt.

Im Zuge der Tatsache, dass der Herausgeber dieser Studie seit Sommer 2014 als Beiratsmitglied im Lehrer Forum MINT tätig ist, wird diese Studie in diesem Jahr erstmalig von zwei weiteren Partnern unterstützt:

- der **MINT Initiative Zukunft** (https://www.mintzukunftschaffen.de) in Person von Frau Dr. Ellen-Walther-Klaus, Geschäftsführerin „MINT Zukunft schaffen“, und
- dem **Bundesverband der Lehrerinnen und Lehrer an beruflichen Schulen e.V.** (http://blbs.de) in Person von Frau Dr. Kathrin Urban, Bundesgeschäftsführerin des Verbandes und stellv. Sprecherin im „Lehrer Forum MINT“.

Sponsor der Studie ist auch in diesem Jahr wieder die **Oracle Software (Schweiz) GmbH.**

Wir danken allen Beteiligten sehr herzlich!

Als **Kontaktpersonen** stehen zur Verfügung:

- Herr Dr. Volker Mayer
  VR-Präsident und CEO der STRIMgroup AG, Binz (Zürich)
  volker.mayer@strimgroup.com
- Herr Prof. Dr. Patrick Müller
  Hochschule für Technik Stuttgart
  Professor für Wirtschaftspsychologie –
  Human Resources Management
  patrick.mueller@hft-stuttgart.de
- Herr Prof. Dr. Urs E. Gattiker
  CEO der DrKPI - CyTRAP Labs GmbH, Zürich
  urs.gattiker@cytrap.eu